

## GLASTONBURY – THE MUD. THE MUSIC. THE MADNESS

### Großbritannien 2006

R: Julien Temple.

P: Rob Shelton.

K: Ben Smithand, Lucy Bristow, James Callow, Darren Cornwell, Hamish Doyne Ditmus, Heidi Easton, Evan English, Terry Flaxton, Adnan Hemani, Matthew Judd, Chris Kemp, Tim Knock, Anne-Marie Lean-Vercoe u.a.

S: Ben Smithand, Adrian Brindle, James Cawte u.a.

T: Chris Adams, Brad Bower, Christian Bourne u.a.

Beteiligte Bands: Babyshambles, David Bowie, Billy Bragg, Coldplay, Nick Cave, Cypress Hill, Faithless, The Kinks, Melanie, Morrissey, The Prodigy, Radiohead, Joe Strummer u.a.

DVD-/Video-Vertrieb: Polyband & Toppic Video/WVG.

UA: 12.4.2006 (UK), 22.6.2007 (BRD).

132min, 16:9, PAL, Farbe, Dolby 2.0, Surround Sound 5.1, DTS.

Der englische Ort Glastonbury: Vor hunderten von Jahren befand sich hier einer Legende nach das legendäre Avalon. 1970 initiierte Landwirt Michael Eavis dort das britische Pendant zu Woodstock. 2005 ist es zu einem Markennamen und einer hermetisch abgeriegelte Großveranstaltung mit 150.000 Besuchern geworden. Der Dokumentarfilm GLASTONBURY - THE MUD. THE MUSIC. THE MADNESS: Julian Temples Versuch, ein Festival nicht nur anhand eines exemplarisch gewählten Jahres abzubilden, sondern gleichzeitig auch seine Geschichte und Entwicklung nachzuzeichnen. Die Bezeichnung „gleichzeitig“ ist dabei durchaus wörtlich zu verstehen, denn Temple verknüpft Aufnahmen neueren Datums, speziell aus dem Jahr 2005, mit Archivmaterial, Ausschnitten der Filme GLASTONBURY PAST & PRESENT (1920), GLASTONBURY FAYRE (1973), GLASTONBURY: THE MOVIE (1996) sowie Amateurfilmen zu einem über zweistündigen Patchwork, in dem musikalische Darbietungen und Impressionen aus 35 Jahren innerhalb von Sekunden fließend ineinander übergehen. Dabei wird sowohl auf eine chronologische Anordnung, als auch auf Jahresangaben innerhalb der gezeigten Szenen verzichtet. Die im Titel versprochene *Madness* ist durchaus auch im Sinne von „Chaos“ aufzufassen.

Aber auch die gängige Übersetzung als „Wahnsinn“ oder „Verrücktheit“ ist mehr als zutreffend, charakterisiert sie doch den gesamten Film. Was Temple, bekannt für seine Filme THE GREAT ROCK ‘N ROLL SWINDLE und THE FILTH AND THE FURY über die Sex Pistols, hier an skurril kostümierten Festivalbesuchern und Mitarbeitern oder deren Fortbewegungsmitteln auffährt, übertrifft jeden Karneval bei weitem. Skurrile Höhepunkte sind beispielsweise der Streit zweier verfeindeter Zauberer, die als Schausteller für das Festival gebucht wurden oder die Darstellung einer Kanutour, die allein in den Schlammputzen des Festivalgeländes absolviert wird. Derartige Eindrücke sind im Film als übergeordnete Instanz eingesetzt, beständig werden sie auch in Interview- oder Konzertszenen hineingeschnitten.

Untergeordnet mutet dagegen der erste von zwei Handlungssträngen an, die parallel zu den Verrücktheiten ablaufen: Anhand exemplarischer Aufnahmen wird versucht, den Ablauf eines Festivals nachzuerzählen, beginnend mit der Anreise des Publikums und endend mit dem Verlassen des Geländes und dem Einsetzen der Aufräumarbeiten. Die dazwischenliegenden Aufnahmen sind so angeordnet, dass sie den Wechsel von Morgen und Abend, Tag und Nacht innerhalb der drei Festivaltage nachahmen. Auch wenn eine Gruppe von Festivalbesuchern aus dem Jahr 2005 von Beginn an in mehreren Sequenzen des Films zu sehen ist, beschränkt sich GLASTONBURY hier einmal mehr nicht auf Aufnahmen des vergangenen Festivals, sondern verknüpft diese mit entsprechenden Szenen der vergangenen Jahre bis in die 1970er zurück.

Einer lineareren Chronologie folgend behandelt hingegen der zweite Erzählstrang sein Thema: die Geschichte und Entwicklung des Festivals. Dies wird hauptsächlich durch den ursprünglichen Gründer und noch immer aktiven Organisator Glastonburys Michael Eavis vermittelt, den ein Kamerateam 2005 über das Festival begleitete und interviewte. Zusätzlich wird Archivmaterial eingefügt, das sowohl ältere Interviews mit Eavis als auch private Aufnahmen vom Bauernhof des hauptberuflichen Landwirts umfasst. Mit seiner markanten Erscheinung (beispielsweise trägt Eavis seit den Siebzigern den gleichen markanten Bart) stellt der bodenständige Bauer den einzigen durchgehenden Protagonisten, den Dreh- und Angelpunkt des Films dar.

Besondere Beachtung findet dabei Eavis' Beziehung zu den Travellers, einer gesellschaftlichen Bewegung der Achtziger Jahre, die sich durch einen alternativen Lebensstil in Bussen und Wohnmobilen auszeichnete. Nachdem ihr eigenes Festival, das jährlich am berühmten Stonehenge abgehalten wurde, gewaltsam von der Polizei aufgelöst wurde, fanden sie in Glastonbury eine neue Heimat und etablierten sich als fester kultureller und personeller Bestandteil des Festivals. Durch das beständige Wachstum der Veranstaltung und die dadurch entstehenden Sicherheitsrisiken und -auflagen kam es 1990 aber zu Streitigkeiten, die mit dem Ausschluss der Travellers vom Festival endeten.

Eine weitere Folge der Entwicklung, die der Film ausführlich thematisiert, ist der Bau eines Zauns um das Festivalgelände. Dieser sollte sicherstellen, dass nur noch zahlende Gäste das Gelände betreten können, wodurch die Besucherzahl begrenzt und das Sicherheitsrisiko überschaubar werden sollte. Da es, wie diverse Szenen zeigen, aber immer wieder Hunderte schafften, den Zaun zu überwinden, wurde dieser beinahe jährlich neu konzipiert - mit teilweise absurden Resultaten: Zwischenzeitlich wurden zwei Zäune gezogen, zwischen denen Pferde galoppierten um unerwünschte Besucher abzuhalten.

Einen Abschluss fand diese Entwicklung 2002. Nachdem im Vorjahr auf dem dänischen *Roskilde Festival* ein Besucher in der Menge zu Tode kam, entschloss sich Eavis das Gelände mit Hilfe einer Sicherheitsfirma komplett abzuriegeln und den Zaun überwachen zu lassen. Der Film zeigt neben der Planung des neuen Zauns auch die Schaltzentralen des Sicherheitspersonals und ihre nächtlichen Patrouillen auf der Suche nach

Eindringlingen. Unmittelbar auf die Abriegelung folgt jedoch eine andere Szene: der Auftritt Joe Strummers, der als wütende Reaktion auf die zu nehmende Kontrolle innerhalb des Festivals *Straight to Hell* singt. Temple fügt dazu Bilder von Überwachungskameras ein und unterstreicht somit Strummers Standpunkt, allerdings nicht ohne anschließend auch eine Szene mit Michael Eavis zu zeigen, der behauptet, Strummer hätte mit seiner Kritik überreagiert und sich anschließend dafür bei ihm entschuldigt.

Dies ist beispielhaft für die Art, mit der der Film die Streitfragen Travellers und Überwachung behandelt. Er bezieht oberflächlich keine Stellung, sondern lässt beide Seiten ihre Argumente vorbringen. Bei einer tiefergehenden Betrachtung fällt allerdings auf, dass der Darstellung der Kritik am Festival qualitativ und quantitativ mehr Gewicht verliehen wird, als der Rechtfertigung dafür. Allein in seiner unkonventionellen formalen Gestaltung steht GLASTONBURY dem freien Lebensstil der Travellers weit näher als der Ordnungsliebe der Festivalleitung. So endet auch eine Szene, die einen Streit zwischen Eavis und den Travellers zeigt, mit deren Sieg und Interviews von Festivalbesuchern, die rückblickend betonen, wie sehr sie die Travellers vermissen und wie negativ sich die Sicherheitsvorkehrungen auf die Stimmung ausüben. Eine emotionale Argumentation ist es, die hier vorgenommen wird und die filmisch stärker wirkt als die rationalen Entgegnungen der Gegenseite, die ihrerseits völlig nachvollziehbar sind.

Nachvollziehbarer als die Anordnungen der Konzertszenen, die den Film durchziehen, allemal. Diese stammen aus vier Jahrzehnten und scheinen dabei nach keinem bestimmten Muster, sei es Chronologie oder Relevanz des Auftritts für Band oder Festival, platziert. Mehr noch, es fehlen nicht nur durchgängig die Zuordnung, aus welchem Jahr der jeweilige Auftritt stammt, sondern auch die zugehörigen Bandnamen und Songtitel. Auszumachen ist hingegen, dass die Künstler aus dem Jahr 2005 den Schwerpunkt bilden. Dabei beschränkt sich der Film auf die Hauptbühnen und somit auf populäre Künstler, die von den damaligen Newcomern *Babyshambles* oder *The Bravery* über Superstars wie *Coldplay* bis hin zu einer musikalischen Ikone wie *Morrissey* reichen. Innerhalb dieser Konzertszenen wird ein besonderes Augenmerk auf die Darstellung des Publikums gerichtet. Dieses ist in auffällig vielen Einstellungen zu sehen, sowohl in Form von Massenaufnahmen aus der Vogelperspektive, als auch in Reaction-Shots, die gezielt einzelne Fans beim Tanzen oder Mitsingen zeigen und somit die Verbindung von Künstler und Publikum betonen. Dabei spiegelt sich auch einmal mehr die eingangs erwähnte *Madness* wieder, wenn *The Bravery* mit nacktem Gitarristen auftreten und den Song beenden, indem sich dieser mit einem Kopfsprung in das Schlagzeug stürzt. Oder wenn der drogenabhängige *Babyshambles*-Frontmann Pete Doherty mit fahrigem Bewegungen von der Bühne auf das Publikum zutaumelt, woraufhin hunderte Fans versuchen die Absperrung zu überwinden um ihn zu berühren.

Was wie der Beginn einer Massenhysterie anmutet, ist für *Glastonbury* aber nur eine Verrücktheit unter vielen - der Auftritt dauert im Film nicht einmal eine Minute. Dabei schien es Julien Temple zusätzlich noch für nötig zu erachten, seine dominante Vorstellung von *Madness* auch Auftritten von Bands überzustülpen,

die diese anders als *Babyshambles* oder *The Bravery* gar nicht vermitteln. Dies führt dazu, dass beispielsweise *Morrisseys* im Film ohnehin nur anderthalbminütiger Auftritt Opfer von Temples Impressionsfetischismus wurde und mit den für GLASTONBURY typischen Einstellungen der immer gleichen Paradiesvögel und Grimassenschneider durchsetzt ist. Dies gilt auch für die übrigen Konzertszenen, mit Ausnahme des Auftritts von *Coldplay*, der zum Zeitpunkt des Festivals kommerziell erfolgreichsten Band. Dieser wird durch einen nahezu vollständigen Song repräsentiert, ohne dass zusätzliche Aufnahmen eingefügt werden. Dass dem Auftritt eine solch ungeteilte Aufmerksamkeit zu Teil wird, ist besonders ungewöhnlich, da er nichts vom Festival selbst zeigt: Durch den Einbruch der Nacht sind Publikum und Gelände wie von der Dunkelheit verschluckt.

GLASTONBURY betrachtet somit nicht den visuellen oder musikalischen Wert einer Darbietung als Kriterium für die Darstellung im Film, sondern unterwirft sich hier Massengeschmack und Marketingstrategien. Dadurch stellt er selbst dar, was er andererseits kritisiert, wenn er für die Travellers oder ein überwachungsfreies Festival Partei ergreift. Nicht die Music steht, wie es der Titel verspricht, im Mittelpunkt dieses Films, auch nicht der Mud, der erst nach zwei Stunden zu sehen ist - für drei Minuten: *Mainstream* ist der Kerngedanke von Glastonbury, getarnt unter einer oberflächlich „verrückten“ Legierung. Bedenkt man dabei, auf welche Werke die ursprüngliche Reputation des Regisseurs zurückzuführen ist, entspricht dieses Zugeständnis an den Massengeschmack zumindest partiell dem Titel des Films - es kann getrost als *Madness* bezeichnet werden.

(Janwillem Dubil)

**Anmerkung:**

[1] Die Auseinandersetzungen in Stonehenge sind ausführlich dargestellt in: Worthington, Andy: *The Battle of the Beanfield*. Teignmouath: Enabler Publications 2005.

**Rezensionen:**

Charles Gant Talks to Julien Temple. In: *Sight and Sound* 16,5, May 2006, pp. 38-39. Online: URL: <http://www.bfi.org.uk/sightandsound/feature/49285>.

Patrick Barkham. In: *The Guardian*, 24.3.2006.

Gant, Charles: *Mud in Your Eye*. In: *Sight and Sound* 16,5, May 2006, pp. 36-37.

Otter, Helen, Review. URL:

[http://www.bbc.co.uk/somerset/content/articles/2006/04/10/glastonbury\\_film\\_review\\_feature.shtml](http://www.bbc.co.uk/somerset/content/articles/2006/04/10/glastonbury_film_review_feature.shtml).

**Homepage des Festivals:**

[Http://www.glastonburyfestivals.co.uk/history/](http://www.glastonburyfestivals.co.uk/history/).

**Bibliographie:**

- Aubrey, Crispin / Shearlaw, John (2004) *Glastonbury: An Oral History of the Music, Mud and Magic*. London: Ebury, 288 S., [4] Taf.
- Bahouth, Candace (ed.) (2009) *Shooting Glastonbury*. Foto(s) von Venetia Dearden. Heidelberg: Kehrer, 240 S.
- McKay, George (2000) *Glastonbury: A Very English Fair*. London: Gollancz, 212 S.
- Worthington, Andy (2005) *The Battle of the Beanfield*. Teignmouth: Enabler Publ., v, 239 S.

**Empfohlene Zitierweise:**

Dubil, Janwillem: Glastonbury – The Mud. The Music. The Madness.

In: *Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung* 5.3, 2010.

URL: <http://www.filmmusik.uni-kiel.de/beitraege.htm>

Datum des Zugriffs: 15.10.2010.

Kieler Beiträge für Filmmusikforschung (ISSN 1866-4768)

Copyright © by Janwillem Dubil. All rights reserved.

Copyright © für diese Ausgabe by Kieler Gesellschaft für Filmmusikforschung. All rights reserved.

This work may be copied for non-profit educational use if proper credit is given to the author and „Kieler Beiträge für Filmmusikforschung“.